

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO. - VAL J. PETER, President.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung \$2.00 das Jahr.

1207-1209 Howard Str. Telephone: TYLER 448. Omaha, Nebraska.

Den Moines, Ia., Branch Office: 407-410 Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 20. Februar 1919.

Die Stimmung in Deutschland

Wie grundverschieden die Berichte aus Deutschland auch lauten mögen, nach den Redaktionen bisher (und zwar mit der Genehmigung unserer Regierung) zugegangenen Zeitungen scheint uns die folgende Darstellung des Korrespondenten von Colliers Weekly das Richtige zu treffen:

Sie machte in Saarbrücken einen Spaziergang in der Hauptstraße, belohnte die Schaufenster, hinter denen Papierhändler, Papierhändler, papierene Damenkleider und Kragen, die aus einer Art Birkenrinde gemacht sind, zum Verkauf auslagen. Sie winkte einem kleinen Jungen und fragte ihn, ob er glaube, der Kaiser werde jemals zurückkehren. Nein, erwiderte er mit Nachdruck, — Kaiser ist kaputt. Passanten, die uns zusahen, blieben stehen, und bald war eine kleine Menge um uns versammelt.

Sie fragte einen der Umstehenden, ob er glaube, die gegenwärtige Berliner Regierung könne Bestand haben.

Zum Augenblick war die ganze Versammlung ein Debattierklub, und schließlich rief einer: Wir haben den Krieg gewonnen.

Den Krieg gewonnen? Was meinen Sie damit? Sichtlich. Wir haben die Republik gewonnen.

Und jeder einzelne in der Menge stimmte bei: Ja, ja, das ist es.

Es waren Arbeiter, Ladenmädchen, Handlungsgehilfen, Frauen der Mittelschicht, die ihren Marktführer am Arme trugen, und alle schienen sie es vollkommen ernst zu nehmen.

Kauft nur Notwendiges, aber kauft es jetzt

Handelsdirektor Redfield hält ein Wort an das konsumierende Publikum für angebracht, um zum Bekämpfen des goldenen Mittelweges im Sparen und Ausgeben zu raten. Auf der einen Seite ist der Nachdruck auf einen sparsamen Konsum des Einzelnen und der Familie gelegt worden; auf der anderen Seite wünscht die Geschäftswelt einen flotten Geschäftsgang zu sehen. Was soll also das große Publikum tun? Herr Redfield gibt in einer Ansprache vor den Dry Goods-Leuten eine Antwort auf die Frage.

Sie kauft in kurzen darauf hinaus: „Kauft nur das, was ihr braucht, aber kauft dieses Notwendige jetzt!“ Damit ist dem Konsumenten — und Konsument ist ja ein jeder — eine Richtschnur für sein Verhalten in den nächsten Monaten gegeben. Der Rat geht dahin, sich von der Verlockung wie vom Geige gleich fern zu halten; das unweisse Kaufen ebenso wie das unweisse Sparen zu lassen.

Herr Redfield setzte in seiner Ansprache die Situation auseinander und machte klar, daß aller Handel schließlich als Basis die Käufe des Einzelnen habe, und daß Handel und Wandel flüchten müßten, wenn kein Mensch einen Cent ausgeben. Unsere Bedürfnisse sorgen ja auch dafür, daß wir täglich in die Läden greifen müssen. Die gegenwärtige Geschäftslage in dieser Periode der Rekonstruktion stellt nun an jeden die Forderung, seine Einkäufe nicht aufzuschieben, sondern innerhalb der Grenzen der wirklichen persönlichen Erfordernisse vorzunehmen, um Warenmangel und Inflation in Gang zu halten und so unangenehme Störungen der Fabriks- und Handelsbetriebe abzuwenden.

Der Handelsdirektor will der Sparjungend, an die sich das amerikanische Volk gewöhnt hat, keinen Abbruch tun, aber doch auf die Notwendigkeit ungetrübter Einkäufe der notwendigen Dinge hinweisen. Selbst wenn das für den Augenblick hier und da das Opfer höherer Preise bedeute, solle es im Interesse der Allgemeinheit gebracht werden, meint der Sekretär des Handelsdepartements. Der Industrie und dem Handelsgesetzgebenden kann viel dadurch geholfen werden, daß Sachen, die man in ein oder zwei Monaten doch unbedingt haben muß, jetzt schon erstanden werden. Herr Redfield schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß Land bei in besserer Verfassung und gesund, und in einigen Monaten könnten wir unseren Blick einer hellen und gedeihlichen Zukunft zuwenden.

Ersparnisse für die deutsche Textil-Industrie.

Über die wichtige Frage des Rohstoff-Ersatzes macht die Verwaltung der Reichsanzeiger Textilwerte Akt.-Ges. im Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1917/18 interessante Mitteilungen. Hiernach zeigt man große Hoffnungen auf die Zappa (Schiffholzer), deren Jahresproduktion auf rund 12 Mill. Kilogramm Zwischengewebe geschätzt wird. Dieses Quantum könnte bei systematischem Ausbau noch wesentlich gesteigert werden. Die Ausschließung der Zappa-Faser müßte um so mehr gefördert werden, als sie geeignet ist, den Nachschub der zurzeit in der Baumwoll- und Juteindustrie unrentabelsten Rohstoffe für die Feinspinnerei der Glasindustrie frei zu machen. Besonders sei jetzt der Hanf dazu zu betonen, für die Erzeugung größerer Mengen mit einzutreten. Die Schwierigkeit der Saatzeit sei jetzt durch den freien Verkehr mit dem Osten gelöst. Am besten lasse sich nach Ansicht der Verwaltung die Kette verwenden, doch sei die Kultur schwierig, so daß das bis jetzt erzielte Gesamtquantum zu gering sei, um die Textilindustrie nennenswert zu befähigen.

Über die Aussichten der Stapelfaser wird dem H. R. A. von sachmännlicher Seite geschrieben: Die Verknüpfung der Stapelfaser auf Kammergarnmaschinen ist nach allen Seiten ausprobiert. Besonders ist die Kammergarnspinnerei Sächs. u. Co., A.-G., in Leipzig, mit den Versuchsarbeiten betraut worden, aber auch einige andere Fabriken der Kammergarnindustrie Deutschlands sind an diesen Arbeiten beteiligt. Neuerdings hat dem Vernehmen nach die Vereinigungsabteilung, die allein schon über die zur Herstellung erforderlichen Stoffe, als auch über die Spinnereizugnisse verfügt, kleinere Versuchsmengen einer rheinischen wie einer bayrischen Baumwollspinnerei (Spinnerei und Färbereiverfahren in Augsburg) überlassen, um auszuwerten, wie weit sich die Faser zur Verknüpfung auf der Drehstuhlmaschine der Baumwollindustrie eignet, und welche Erfahrungen hierbei gemacht werden. Auch eine schließliche Prüfung soll demnächst zu

Versuchswenden herangezogen werden. Leider ist das Material zu kostbar und zu knapp, als daß die an der Sache interessierten Industrien schon in größerem Umfange an den Spinnereiarbeiten beteiligt werden können. Man hat bisher vorzugsweise versucht, nollähnliche Gewebe herzustellen, und zwar Stoffe nach Art der Kammergarn-Strümpfe und Damenkleiderstoffe. Der Nachteil, der diesen Geweben heute noch anhaftet, ist die Quellbarkeit der Stapelfaser. Auf zwei Wegen ist man diesem Mangel zuleute gegangen. Einmal hat man schon bei der Herstellung der Faser selbst Verfahren ermöglicht, welche die Quellfähigkeit der Faser für Wasserentzug zum Teil beseitigen. Sodann hat man aber auch durch Imprägnierung der Gewebe schon recht gute Erfolge erzielt. Da die Entwicklung der Faser erst in ihrem Anfangsstadium steht, ist zu hoffen, daß die anhaftenden Mängel wohl noch gänzlich beseitigt werden können. Nach der technischen Seite sind die Aussichten der Stapelfaser zweifellos gut. Weniger günstig liegt die wirtschaftliche Seite, da die benötigten Chemikalien zurzeit nicht in genügender Menge vorhanden sind. Auch die Erzielung der erforderlichen Neubauten ist heute eine sehr schwierige Frage. Dazu kommt, daß die von einer Fabrik normalen Umfanges zu erzeugenden Mengen nur recht kleine Bruchteile unserer Gesamtbedarfes darstellen. Daraus ergibt sich, daß, so ausrichtsreich der Gedanke der neuen Faser auch ist, mit ihm allein das Faserproblem nicht gelöst werden kann.

Unter jedem Vorbeibringen findet man die blutigen Male einer Dornenkrone.

Jeder ist seines Glüdes Schmiech — das Schicksal muß ihn oder das Eisen wärmen.

Viele Frauen heiraten aus bloßer Neugierde. Daher so häufige Enttäuschungen.

Die Kofette spielt ein Spiel, bei dem immer nur der Mitspieler verlieren kann.

Nicht selten verliebt sich eine Frau aus reiner Niederknichtigkeit gegen ein andern.

„Crochne“ fürchten, zu weit gegangen zu sein

Washington, 20. Feb. — Senator Shepherd, der Führer der Trockenisten, ist der Ansicht, daß die trockenen Gesetze ausdrücklich festsetzen sollen, daß jedes Getränk, sollte es auch nur den geringsten Alkohol enthalten, vom Verkaufe ausgeschlossen werde. Das würde sich natürlich auch auf Grapefruit und Soda beziehen und ein schwerer Schlag für die Sodafountains sein. Deshalb sind viele der Trockenisten dafür, daß die leichten alkoholischen Getränke erlaubt werden. Sonst fürchtet man, die Sache werde zu weit gehen und nur Wasser und Milch uns als Getränke übrig bleiben.

Man erwartet einen Kampf bis zum Aufheben, wenn die Vorlage im Kongress zur Debatte kommt.

Konferenz, einen Streik abzuwenden, fruchtlos

Washington, 20. Feb. — Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter der Dampferwerke, die sich hier, einen Streik abzuwenden, zu einer Konferenz zusammen gefunden hatten, konnten zu keiner Übereinstimmung kommen. Es soll in New York eine andere Konferenz stattfinden und eine dritte in Washington, falls es nötig wird.

Amerikanisches Privateigentum in Deutschland.

Berlin, 20. Feb. — Geheimrat Hermann Ebers, Vertreter der deutschen Eigentümer, erklärt, daß die Amerikanern gehörigen industriellen Anlagen in Deutschland in gutem Zustande seien und, sobald der Friede unterzeichnet worden sei, an die Eigentümer zurückgegeben werden müßten. Ein Prozent der Produktion von einem Prozent für Buchhalten und der Kriegsteuern. Französische und britische Industrieanlagen in Deutschland waren während des Krieges geschlossen.

Ausbau der Gotthardbahn.

Die Elektrifizierung der Gotthardbahn bedingt eine Reihe von weiteren Arbeiten kausaler Natur. Wie aus dem Bauvoranschlag der Bundesbahnen für das Jahr 1919 hervorgeht, soll vor allem die Verklärung und der Ersatz eiserner Brücken auf der Strecke Erstfeld-Bellinzona mit Rücksicht auf das Gewicht der elektrischen Lokomotiven rasch durchgeführt werden, jedoch diese Arbeiten auf Ende 1919 nahezu durchgeführt sind. Die Ausgaben belaufen sich auf 1.9 Millionen. Die Verklärung betrifft zehn Brücken auf der Strecke Erstfeld-Gurtellen, sechs Gurtellen-Walzen, sechs Walzen-Göhranen, drei Airolo-Rodi, zwei Rodi-Taido, fünf Taido-Giornico, sechs Giornico-Bassa und neun Bassa-Bellinzona; dazu kommt der Ersatz von acht eisernen Brücken und Brückenböden durch steinerner und die Einbetonierung von 40 Wechsellampenbrücken auf der Strecke Erstfeld-Bellinzona.

— Anders gemeint. Kunde: „Sie meinen, das Mädchen ist mir gut?“ Vermittler: „O gewiß, lauter erste Hypotheken!“

Vielleicht brauchen Sie etwas Schwefel

Um den Körper zu reinigen und seine Funktionen zu regulieren.

Sulpher Tablets eine Wohltat für Frauen, die leiden.

Nicht nur eine Wohltat für Frauen, sondern für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen haben sich Sulpher Tablets als ein einfaches, mildes und sehr gutes Mittel gegen Leiden, hauptsächlich in Verstärkung und Unmäßigkeit der Nieren ihre Ursache haben, erwiesen. Frauen leiden zu gewissen Perioden und leiden dann schmerzhaft. Wenn sie's nur müßten, doch der Schwefel, Weisheit und Kräuterextrakt in Sulpher Tablets sicher Erleichterung bringt, dann würden Millionen glücklich gemacht und von Kopf- und Rückenmerzen, Mattigkeit, Verstärkung, Husten, Ausschlag, usw., die von angefüllten Nieren im Körper herrühren, befreit werden.

Frau E. Phelan, 189 Cambridge Str., Boston, schreibt: Durch das Besuchen Ihres guten Rates an andere habe ich Erleichterung gefunden. Ich litt an Rückenschmerzen, Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Deshalb fing ich an, Ihre Sulpher Tablets einzunehmen, und sie haben mir geholfen. Möge Ihr gutes Werk fortwähren.

Sulpher Tablets sind sehr gut und werden von allen Apothekern zu 60 Cents pro Tube verkauft.

Billy and the World War.

BY FLORENCE WOOLSTON IN THE NEW REPUBLIC.

Billy, my nephew, is twelve years old. With the possible exception of the beef profiteers and a few super-patriots to whom life has been a prolonged Fourth of July oration, no one has got quite so much fun out of the war as Billy and his inseparable companions, Fritters, George and Bean-Pole Ross.

Clad in the khaki uniform of the Boy Scouts, with United War Campaign, Red Cross, War Savings, first, second, third and fourth Liberty Loan buttons, small American flags and service pins spread across their chests, they have lived the war from morning until night. I did not understand Billy's passionate allegiance to the Scout uniform until I discovered the great game of hauling automobiles bearing the sign, "Men in Uniform Welcome." Billy has never been willing to accompany his family on automobile rides but the pleasure of this boulevard game has been never ending.

They call the suburb in which Billy lives one hundred per cent patriotic. Everybody is in the work. Even the children under five years have an organization known as The Khaki Babies. These infants in uniform assemble, kindergarten fashion and solemnly snip for the Red Cross. Billy's crowd is indefatigable in its labors. With the other Scouts, the boys usher at meetings, assist in parades, deliver bundles and run errands. They are tireless collectors of nut shells, peach pits and tinsel paper. As Victory Boys they are pledged to earn five dollars for the United War Workers. Since most of them expect to do this shovelling snow they are praying for a severe winter.

One bit of voluntary war work was carried on through the period of the gasolineless Sundays when the four boys took positions on Commonwealth Avenue in such a way as to obstruct passing vehicles. If a car did not carry a doctor's or military sign, they threw pebbles and yelled "O you Slacker!" It was exciting work because guilty drivers put on full speed ahead and Billy admitted that he was almost run over, but he added that the cause was worth it.

In my school days, history was a rather dull subject. Perhaps this was not a necessity but our teachers made it a certainty. Looking back, I seem to recall chiefly lists of battles, dates, kings and presidents. Wars were as unreal as pictorial combats with painted soldiers and stationary war ships. Even the Civil War belonged to historical fiction. Once a year, on the 30th of May, a veteran in navy blue came to school and in a quavering voice told stories of his war days. Thrilling as they might have been, they always seemed to lack reality; they belonged to the monuments and historical tablets that flourish around Boston. As for current events, I think they were taboo in our school. We may have connected ourselves with politics by seeing an occasional torch-light parade but it is my impression that we never discussed anything that happened after 1865.

It is not so with Billy. Modern history is unfolding to him as a great drama. Kings and tars and presidents are live human beings. War has nothing to do with books. It is a perpetual moving picture with reels furnished twice a day by the newspapers. Geography has also come out of the text-book. In our day, we recited boundaries, principal cities, rivers, mountains and exports. Germany was a big yellow patch on the map, France was pink, Russia purple, Italy green and the British Isles were blue. It did not occur to us that they were peopled by human beings like ourselves. When we read stories of other lands, we did not connect Dutch, Italian, French and Russian children with the colored patches on the map.

To Billy and his chums, geography is in the making. They know what boundaries mean; they pore over war maps and gibberly recite the positions of the Allied troops. Billy has a familiarity with principal cities, rivers and towns that never could have been learned in lesson form. The war has created a new cosmopolitanism. The children of Billy's generation will never have the provincial idea that Boston is the centre of

the world. They will see the universe as a great circle, perhaps, but all the Allies will occupy the centre.

I must confess, however, that Billy, Fritters, George and Bean-Pole Ross have a rather vague idea of what the war is about, but then so do others with more years to their credit. I asked Billy what caused the war originally, and he replied in a rather large and lofty way, "You see, the French took Alsace and Lorraine away from the Germans a long time ago, and Germany wanted it back. She thought it would be nice to get hold of Paris; too, and conquer the French people, then they would have to pay taxes and indemnities to support Germany. So they started to march to Paris and then all the other countries decided to stop them."

When I compare the anemic stereotyped travel talks of my school days with Billy's moving picture shows, I have the sense of a cheated childhood. We had nothing in our young lives like Crashing Through to Berlin, The Hounds of Hunland, Wolves of Kultur and the Brass Bullet. Billy's mental images have been built by such pictures as these with the additional and more educational films of the Committee on Public Information and the Pathé weekly where actual battle scenes, aeroplane conflicts and real naval encounters are portrayed.

In the matter of books, too, Billy has had high revel. I sowed a few wild oats with Oliver Optic and Horatio Alger wherein poor lads were conducted from prairie huts to the Executive mansion. Of course we had Scott and Cooper to make medieval times and Indian days vivid. But think of reading Over the Top and going to shake hands with the author, a live, red-blooded officer in the army! Billy revels in Private Peat, Hunting the Hun, Out of the Jaws of Hunland, From Base Ball to Boches and With the Flying Corps. I'm afraid he will never have a Walter Scott period and I am sure it will be years before contemplative literature can hold his attention.

Of course, the war has given us all an enlarged vocabulary. Billy calls his school "the trench"; he and Fritters go "over the top," "carry on," play in dug-outs, move in units, carry kits, eat mess and have elaborate systems of wig-wagging and pass-words. When he is unsuccessful in a parental encounter, Billy throws up his hands and cries "I surrender!" Hun, Boche and Bolshevik are terms of terrible opprobrium. There was a bloody fist fight at recess recently, when Henry Earl was called "O you Kaiser!" The mere suggestion of a German name brings forth expressions of loud disgust and none of the boys would use a toy made in Germany.

At present it is in fashion to collect war posters. Billy has a remarkable collection of Food, Red Cross, Marine, War Savings, Navy and United War Work Campaign posters. He has trudged miles and spent much ingenuity in getting them. His room is papered with them and it is a matter of deep regret that the family is unwilling to have the entire house so placarded. A thriving business goes on in poster trading and a steady stream of small boys passes the house carrying large rolls of posters. From Billy's room, after a visitation, come delighted exclamations, "Gee! what a bute!" "Say, I'll give you a Join the Gas Hounds for a Beat Back the Huns." Fritters has two Teufelhunde and he's going to swap it for a Clear the Way and a Tell that to the Marines."

Billy came to me with an ethical problem connected with his poster campaign. "I've got," he declared, "Five Joan of Arcs, three Must Children Starves, five Blot it Outs, a Britisher and a big Y. I can sell them and make lots of money. Would that be profiteering?" I thought it might be so considered by taxpayers. "Well," he demanded, "If I sell them and buy Thrift Stamps that would be profiteering to help the war, and that would be all right, wouldn't it?"

When a campaign is on, the boys find it hard to wait until the posters have done their work as propaganda. Sometimes a lucky boy gets a whole new set. Recently, there has been much buying and selling of addresses where posters may be obtained.

SKINNER PACKING COMPANY POULTRY BUTTER EGGS 1116-1118 - Douglas St. Tel-Douglas 1521

FREDERICK Entbindungsanstalt und allgemeines Hospital 1427 Markt, 17. Str. Tel. Richter 2319

JOHN H. THOMSEN, M. D. Arzt und Wundarzt

conscious stoicism of the small boy. But there is a matter of fact attitude toward suffering and pain which is new and due to familiarity with the idea. Boys discuss the kinds of wounds, operations and war accidents as a group of medical students might refer to a clinic.

Death seems to give them no sense of mystery and awe. "Gee! a thousand killed today." "That Acc has got his," "Say, John Bowers was gassed and he's gone now." They look over the casualty lists as group-ups might read lists of guests at a reception. It may be because youth cannot understand the tragedy and heart-ache back of the golden stars on the service flags, but I think it goes deeper than that. These boys have a sense of courage and gallantry that makes the risking of life an every-day affair. Self-sacrifice is not a matter of poems and sermons and history, it is the daily news. Billy's attitude is that going to war is part of the game; when you're a little boy you have to go to school, when you're older, you draw your number and are called to camp—it's all in the day's work.

The weakest spot in Billy's war programme is food conservation. He does not readily respond to the sacrifice of sugar. At the first news of peace he brightened up with the query, "Now can we have frosting again and will chocolate sundaes be ten cents?" He did not come up to the plan of voluntary rationing at all; he was willing to do any amount of war work, he said, but he must have something to do it on. His mother told a pitiful tale of hungry boys in Belgium and what a small sacrifice on his part would do for them. Billy listened patiently, but unmoved. "Don't you care at all how dreadfully they need food?" she asked. "I'm sorry for them, Mother, of course," he replied, "But, Gee! that's their tough luck."

At five o'clock on the morning of November 11th when the bells and whistles were sounding news of the armistice Billy stole out to meet Fritters, George and Bean-Pole Ross. He left a note pinned to his pillow, "Will be back by and by. Can't help being patriotic and I must make a noise."

Kaffee und Tee zu staunenerregenden Preisen

Die beste Qualität Kaffee, für die Sie im Geschäft bis zu 50c das Pfund bezahlen

Bei uns nur... 35c 40c Qualität, bei uns nur... 33c 40c Qualität, bei uns nur... 29c Tee, beste Sorte, Klang, 80c Qualität, bei uns nur... 55c

WESTERN COFFEE MILLS

Lincoln, Neb., Box 701

Kodak "Finishing"

Sachverständiges Verbessern u. Drucken. In einem Tage geland. Vergrößern unsere Spezialität. Alle Arbeit garantiert.

Man bringe seine Filme zum LeGore Studio. Man lasse sie auf Velox Papier drucken, das gibt die besten Resultate. Feinste Arbeit und beste Behandlung unter Stereofond. Ein Versuch mit uns wird jeden überzeugen.

Man lasse sich diese Karte überreichen

LeGore Studio 307 1/2 Str. Bldg. Omaha, Neb.

William Sternberg Deutscher Advokat

Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude. Tel. Douglas 982. Omaha, Neb.

Abonniert auf diese Zeitung.